

Dietrich Bonhoeffer : ein guter Dienst zuviel

Autor(en): **Fuhrer, Hans Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **186 (2020)**

Heft 5

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-880775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Dietrich Bonhoeffer: Ein guter Dienst zuviel

«Wenn die Kirche den Staat ein Zuviel oder ein Zuwenig an Ordnung und Recht ausüben sieht, kommt sie in die Lage, nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selber in die Speichen zu fallen.» D.B.

Hans Rudolf Fuhrer

Am 9. April jährt sich zum 75. Mal der Todestag des grossen deutschen Theologen der Neuzeit, Dietrich Bonhoeffer, der mit seinem Gedicht «Von guten Mächten» eine letzte Botschaft an seine Eltern und seine Verlobte gesandt hat, die zu einer ewigen Botschaft an die verzweifelnde und zweifelnde Menschheit geworden ist.¹ Das Gedenken führt uns hinein in die bedrückende Zeit der letzten Monate des Zweiten Weltkriegs. Es ermöglicht aber auch die Ausweitung auf den Widerstand gegen die Schreckensherrschaft des Nationalsozialismus im Allgemeinen, der vielen hervorragenden Menschen – nicht nur Bonhoeffer – das Leben gekostet hat. Der deutsche Militärhistoriker Prof. Dr. Winfried Heinemann hat 2019 seine jüngste Studie zum Unternehmen «WALKÜRE» veröffentlicht.² Sie ist weit mehr als nur die Schilderung des Attentats vom 20. Juli 1944, sondern eine umfassende Analyse des militärischen Widerstandes, der seine Wurzeln in sehr viel älteren Traditionen des deutschen Militärs hat. Während die ungenügend wirkende Bombe des Obersten Claus Graf Stauffenberg in Adolf Hitlers Hauptquartier bei Rastenburg in Ostpreussen im kollektiven Gedächtnis Europas Eingang gefunden hat, sind die erfolglosen Briefe, die Bonhoeffer aus der Schweiz den Alliierten zukommen liess, um sie zur Kooperation mit dem Widerstandskreis zu bitten, meist nur Experten bekannt.

Bonhoeffer und die Schweiz ist weitgehend eine Black Box, in die bis jetzt kaum geleuchtet worden ist. Meine Recherchen – die sprichwörtliche Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen – haben wichtige Aspekte ergeben. Gehen wir schrittweise vor.

Als Ausgangslage geht es um die Doppelrolle Bonhoeffers. Er war einerseits ein überaus mutiger Pfarrer der Bekennen-

den Kirche³ und andererseits im Verborgenen Angehöriger des Widerstandskreises im Amt Ausland/Abwehr der Deutschen Wehrmacht. Beides war gleich gefährlich.

Dietrich Bonhoeffer als V-Mann im Amt Ausland/Abwehr

Nach einer Musterung am 5. Juni 1940 wird Dietrich Bonhoeffer als «k.v.» (kriegsverwendungsfähig) erklärt. Bonhoeffers Schwager Hans von Dohnanyi und der Leiter der Zentralabteilung des Amtes Ausland/Abwehr Oberst i.G. Hans Oster

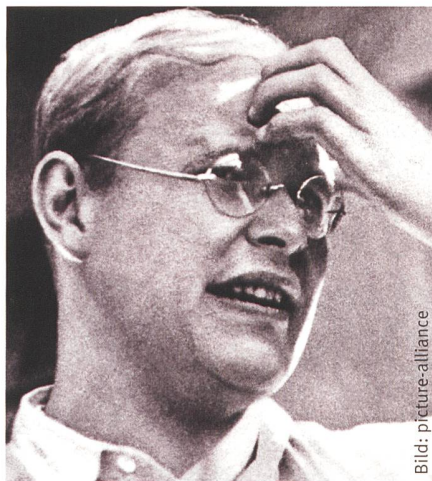


Bild: picture-alliance

Dieter Bonhoeffer wurde am 9. April 1945 von den Nazis erhängt.

– beide bildeten den Kern einer Widerstandszelle gegen das Hitlersche Unrechtsregime, mit wohlwollender Duldung des Amtschefs Admiral Wilhelm Canaris – kamen überein, dass der in den Augen der Nationalsozialisten staatsfeindliche Theologe zu schützen sei, da er mit Sicherheit den Eid auf Hitler verweigern würde. Sie integrierten ihn als V-Mann in der Aufklärungsabteilung und machten ihn dadurch für die Rekrutierungsbehörden und die Gestapo ungreifbar. Bonhoeffer wurde

am 30. Oktober 1940 in die Abwehrstelle München (AST VIII) eingebaut. Hier wurde er Unter-V-Mann des V-Manns Wilhelm Schmidhuber. Dieser hatte als Honorarkonsul Portugals und Brauereibesitzer grosse Bewegungsfreiheit. Über ihnen stand Josef «Ochsensepp» Müller, der hervorragende Beziehungen zum Vatikan besass, als einer der einzigen in Flossenbürg inhaftierten Widerständler den 9. April überlebte und nach dem Krieg erster Vorsitzender der CSU in Bayern wurde.

Im Winter 1940/41 kamen Oster und Dohnanyi zur Überzeugung, dass den Westmächten mitgeteilt werden muss, dass ein Attentat geplant sei. Zudem wollte man die Friedensbedingungen nach dem Umsturz erkunden. Man fasste den Entschluss, zwei Vertreter der AST VIII zu entsenden: Müller ein weiteres Mal zum Vatikan und Bonhoeffer zum Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf.

Das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) verzögerte die Visum-Erteilung, da der «Pfarrer» ja nichts vom Militär verstand und die Abwehr sich verpflichtet hatte, nur militärischen Nachrichtendienst zu betreiben. Nach der Bewilligung wurden immer wieder Rückfragen gestellt. Von seinem Schwager erhielt Bonhoeffer den geheimen Auftrag, von den Westalliierten die Frage beantwortet zu erhalten: Wird das «andere, das nicht nationalsozialistische Deutschland» eine Chance haben, annehmbare Friedensbedingungen angeboten zu bekommen, wenn es seine aktuelle Regierung gewaltsam beseitigt? Vordergründig ging es darum, dank den Beziehungen zur Ökumene Erkundungen auf neutralem Territorium einzuziehen und zu berichten. Die Berichte redigierte Dohnanyi meistens selber, um neugierige Mitarbeiter im Amt nicht misstrauisch zu machen.

Mit diesem Auftrag kam Bonhoeffer dreimal in die Schweiz.

Die drei Schweizer Reisen

Im Frühjahr 1941 (24.2.–24.3.), im Herbst 1941 (29.8.–26.9.) und im Frühjahr 1942 (11.–26.5.) reiste Bonhoeffer mit offiziellen Papieren in die Schweiz. Die Recherchen in Bern, Zürich und Basel haben keinerlei Spuren ergeben. Von Karl Barth wissen wir, dass er von der Grenzpolizei für eine Bürgschaft für den suspekten Einreisewilligen angegangen worden sei (bekannter Pfarrer der Bekennenden Kirche mit offiziellen Papieren!). Neben der Erledigung seines geheimen Auftrages benützte er die Gelegenheit für das Studium der aktuellen theologischen Diskussion in der freien Welt und für Besuche bei Schweizer Freunden. Dazu gehörte insbesondere sein Studienfreund Pfarrer Erwin Stutz. Die Probleme, die durch diese Reisen entstanden, waren vielschichtig. Neben dem RSHA gab es auch in der Schweiz Stellen und Personen, die argwöhnisch waren. Es ist deshalb verwunderlich, dass in den einschlägigen schweizerischen Archiven keinerlei Spuren einer Fichierung zu finden sind. Misstrauen erregte der neue V-Mann auch beim Residenten der Abwehr in der Schweiz, bei Hans Bernd Gisevius⁴, der diese Konkurrenz durch einen «Laien» nicht schätzte. Gisevius war im Krieg und nach dem Krieg eine sehr umstrittene Persönlichkeit. Bei Kriegsbeginn wurde er als Sonderführer ins OKW/Ausland-Abwehr eingezogen, wie Dohnanyi. Er gehörte zum Widerstandskreis um Oster und pflegte Kontakt zu verschiedenen anderen Widerstandskreisen. Auf Wunsch von Canaris und Gördele, interessanterweise auch des deutschen Militärattachés v. Ilseman, wurde er als Vize-Konsul im Generalkonsulat Zürich ein-



Denkmal für Dietrich Bonhoeffer; Hamburg, St. Petri-Kirche. Bild: Flickr

gebaut, arbeitete aber nie dort, hatte kein Büro und kein Pult. Er war seit 1938 an allen Staatsstreichplanungen bis und mit dem 20. Juli 1944 aktiv beteiligt. Er war vor allem für die Verbindungen zu den Westalliierten zuständig, seit 1942 insbesondere zu Allen Dulles, dem Chef des US-Geheimdienstes in Bern OSS und auch zu Willem Visser 't Hooft, dem wichtigsten ökumenischen Theologen in Genf, was sein Misstrauen gegenüber Bonhoeffer verständlich macht. Gisevius beschrieb dem Chef der Bundespolizei, Dr. Balsiger, am 24. Januar 1946 seinen Auftrag so: Er und seine Freunde im Widerstand mussten jedem bedrohten Lande eine rechtzeitige und ausreichende Warnung zukommen lassen, sobald ein Überfall bevorstand. In der gleichen Weise erhielt die Schweiz jeweils die Mitteilung, dass keine Gefahr drohte. Er hat auch den OSS

bedient. Dulles erhielt beispielsweise die Nachricht des geplanten Attentats vier Tage nach der Landung der Alliierten in der Normandie – für die Amerikaner eine Schlüsselmeldung. Am 20. Juli 1944 erwartete Gisevius an der Bendlerstrasse den Erfolg des Attentats, verliess den gefährlichen Ort rechtzeitig und tauchte unter. Im Januar 1945 flüchtete er mit Hilfe des OSS in die Schweiz und erhielt Asyl.

Ein Treffen Gisevius/Bonhoeffer kann ich nicht nachweisen, doch scheint es mir unwahrscheinlich, dass kein Kontakt stattgefunden hat.

In der Sache des Widerstandes erreichte Bonhoeffer nichts. Seine Gespräche, Briefe und Memoranden hatten keinen Einfluss auf die westalliierte Kriegspolitik. Das ebenso unbeachtete Memorandum des Kreisauer Kreises (von Adam von Trott zu Solz Ende April redigiert) zeigt eine besondere Schwäche des Widerstandes: Doppelspurigkeiten und auch nicht immer kongruente Ansichten.

Winston Churchill untersagte kategorisch jeden Kontakt mit Widerstandskreisen und auch die Amerikaner hatten taube Ohren.⁵ Erst nach dem Krieg sagte Churchill im Unterhaus: «In Deutschland lebte eine Opposition, die zum Edelssten gehört, was die Geschichte der Völker je hervorgebracht hat.» Bonhoeffer wurde unter die Märtyrer des 20. Jahrhunderts am Portal der Westminster Abbey eingereiht. Es war eine späte, zu späte, aber doch vollzogene Einsicht.

Die Operation Sieben

Im September 1941 wurden alle Juden im Deutschen Reich gezwungen, einen gelben Stern zu tragen, Deportationen setzten ein; jegliche Emigration wurde verboten; das Vernichtungsprogramm lief an. Bonhoeffer, Dohnanyi und Friedrich

Justus Perels fassten im Oktober den Entschluss, die jüdische Mitarbeiterin in der Bekennenden Kirche, Charlotte Friedenthal, in die Schweiz in Sicherheit zu bringen. Durch Barth, der auch durch Charlotte von Kirschbaum informiert war, und Alphons Koechlin (Präsident des Schweizerischen Kirchbundes)

Märtyrer des 20. Jahrhunderts an der Westminster Abbey, Bonhoeffer 4. v. r.



Bild: Wikipedia

wurde auf Bitte Bonhoeffers bei Heinrich Rothmund, Chef der Eidgenössischen Fremdenpolizei, ein Einreisevisum verschafft. Es dauerte aber fast ein Jahr, bis alle Hindernisse in Deutschland beseitigt waren. Canaris hatte eine eigene Liste von zu Rettenden erstellt. Er fasste den Entschluss, diese alle an

Leib und Leben Gefährdeten als Agenten zu tarnen und fingiert über die Schweiz nach Südamerika zu entsenden. Zuerst mussten die Namen mit List aus den Deportationslisten gestrichen werden. Das RSHA nahm die Geschichte mit der VM-Tätigkeit nicht ab, da die meisten über 60-jährig und Kinder dabei waren. Das Schweizer Visum musste erneuert werden,

so dass Barth und Koechlin immer wieder bei Rothmund vorsprechen mussten. Das grösste Problem war das Einziehen der Vermögen der zu Rettenden und die Überweisung in die Schweiz. Die Schweizer Behörden machten die finanzielle Sicherheit zur Bedingung für das Visum. Schliesslich musste der Schutz der Zurückbleibenden gewährleistet werden. Es grenzt an ein Wunder, dass alle diese Klippen erfolgreich umschifft wurden.

Am 4. September 1942 durfte Friedenthal ausreisen. Gisevius war die Anlaufstelle und verantwortlich für die Geldüberweisung. Was selbst Winfried Meyer in seiner grossen Studie zum Unternehmen Sieben nicht weiss, ist, dass Anfang Oktober Rothmund nach Berlin zu einer Besichtigung des KZ Sachsenhausen fuhr. Dort war alles durch Walter Schellenberg so präpariert, dass kein Verdacht aufkommen konnte. Durch Vermittlung von Gisevius führte Rothmund auch ein Gespräch mit Oster, der ihm ankündigte, es seien weitere Rettungen geplant. Schliesslich waren es 14 Personen, die im Herbst 1942 in die Schweiz reisen konnten.⁶

Die Rettungsaktion hatte aber für alle Beteiligten ein bitteres Nachspiel. Die Devisentransaktion für die Geretteten war nicht geheim zu halten, die Existenz eines Putschfonds für den Widerstandskreis in der Schweiz⁷ und Devisenvergehen des Führungsoffiziers von Bonhoeffer in München fielen der Gestapo

auf und man strengte eine Untersuchung an.

Am 3. April 1943 wurde der Sonderermittler Manfred Roeder, Richter der Luftwaffe, mit dem Fall betraut. Hermann Goering war persönlich interessiert, nach der Aufdeckung der «Roten Kapelle» in seinem Verantwortungsbereich, einen



Dietrich Bonhoeffer (2. v. r.) im Gefängnis Berlin-Tegel, mit italienischen Mitgefangenen und einem Gefängniswärter.

Skandal in der Abwehr zu inszenieren. Roeder galt als scharf und rücksichtslos, eitel und raffiniert. Er hatte 45 Todesurteile gegen die «Rote Kapelle» durchgesetzt.

Die Katastrophe

Die Folgen dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. Am 5. April 1943 wurden Bonhoeffer und Dohnanyi verhaftet, Oster ein paar Tage später und auch Canaris und viele andere im Zusammenhang mit dem Attentat vom 20. Juli 1944. Die U7 war für Bonhoeffer und Dohnanyi ein Liebesdienst zu viel. In der Anklageschrift gegen Bonhoeffer vom 21.9.1943 wird U7 zwar nicht erwähnt. Er habe sich a) dem Wehrdienst entzogen, b) andere vom Wehrdienst frei gemacht und c) «Der Beschuldigte ist als überzeugter Anhänger und Kämpfer der Bekennenden Kirche anzusprechen. Diese steht im Gegensatz zum Reichsminister für Kirchliche Angelegenheiten.»⁸ Das war sehr mager und hielt die Hoffnung in Bonhoeffer lange wach.

Durch einen Führerbefehl wurden die Letzten der Widerstandsbewegung im Amt Ausland/Abwehr nach zweijähriger Gefangenschaft und nach einem kurzen Scheinprozess erhängt. Gisevius schreibt in seiner Monographie: «Die Rachsucht der Gestapo an dem Hause Bonhoeffer, die zwei Söhne und zwei Schwiegersöhne hinwegraffte, war unmenschlich: Sie ent-

sprach der Gesinnung und dem Einsatz, mit dem diese bewundernswerte Familie dem diabolischen System widerstanden hat.»

Noch längst sind nicht alle Wunden verheilt. Prof. Thomas Bonhoeffer, der Sohn des ebenfalls ermordeten Bruders von Dietrich, schrieb mir: «Mir ist die Geschichte des Deutschen Widerstandes so nah, dass ich immer einen Bogen darum herum gemacht habe, um nicht in dieser Thematik zu ertrinken.»

Hören wir zum Schluss noch zwei Zitate von Dietrich Bonhoeffer, seinen Aufruf an die Nachwelt: «Nicht die Welt aus den Angeln zu heben, sondern am gegebenen Ort das sachlich – im Blick auf die Wirklichkeit – Notwendige zu tun und dieses wirklich zu tun, kann die Aufgabe sein» (DBW 6, 224).

Und seinen letzten Satz vor der Fahrt in den Tod zum englischen Offizier, der bei Venlo in die Fänge der Gestapo geraten war: «Das ist das Ende – für mich der Beginn des Lebens.» Damit ist der Kreis zum eingangs erwähnten Weihnachtsbrief von 1944 geschlossen.

Den letzten Weihnachtsgruss hat Bonhoeffer an seine Eltern und an seine Verlobte Marie von Wedemeyer aus dem Gefängnis in Gedichtform formuliert: «Von guten Mächten treu und still umgeben». Dieses Gedicht hat nicht nur die christliche Welt berührt; es macht den Verfasser unsterblich. ■

- 1 Vgl. u. v. a. Tietz, Christiane, Dietrich Bonhoeffer. Theologe im Widerstand, Beck'sche Reihe Wissen 2775, München 2013.
- 2 Heinemann, Winfried, Unternehmen «WALKÜRE». Eine Militärgeschichte des 20. Juli 1944. De Gruyter, Oldenburg 2019 mit einschlägigem Quellen- und Literaturverzeichnis.
- 3 Das RSHA erliess beispielsweise am 22. 8. 1940 ein reichsweites Redeverbot, die Reichsschrifttumskammer 1941 ein Schreibverbot.
- 4 Vgl. Gisevius' Monographie: Bis zum bitteren Ende, Zürich 1946.
- 5 Vgl. u. a. Klaus Jürgen Müller, Der deutsche Widerstand und das Ausland, Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 1986.
- 6 Vgl. Winfried Meyer, Unternehmen Sieben, Frankfurt 1993.
- 7 Vgl. Klaus Urner, Der Schweizer Hitler-Attentäter, Frauenfeld 1980, S. 7–61.
- 8 Dietrich Bonhoeffer Werke, Bd. 16, S. 443.



Oberst
Hans Rudolf Fuhrer
PD Dr. phil.
ehem. Dozent MILAK ETHZ
Privatdozent Uni Zürich
8706 Meilen